

HEYNE <

DAS BUCH

Einst waren sie die unumstrittenen Herren des Landes: die Drachen. Doch diese Zeiten sind lange vorbei, denn inzwischen wurden die einst so stolzen Herrscher der Lüfte von den Drachenkönigen und -königinnen gezähmt. Im Land der neun Reiche sind die Drachen jetzt vor allem eines: Reittiere und Machtmittel in den Händen ihrer Reiter, um Einfluss am Hof zu gewinnen. Macht, nach der besonders ein Mann mit aller Kraft strebt – Prinz Jehal, der Sohn des greisen Königs des Unendlichen Meeres. Um selbst zum Sprecher der Reiche gewählt zu werden, zum Herrn über die Drachenfürsten, ist ihm jedes Mittel recht, ob Betrug, Giftmischerei oder Mord. Seine einzige Widersacherin ist Königin Shezira vom Reich des Sandes und Steins. Doch während sich die Königshäuser immer weiter in Intrigen verstricken, geschieht das Eine, Unvorstellbare: ein Drache befreit sich. Ein Ereignis, das das Schicksal der Drachenkönige für immer verändern kann ...

Mit seiner »Drachenthron«-Saga hat Stephen Deas aus den Drachen wieder das gemacht, was sie ursprünglich einmal waren: die geheimnisvollsten, mächtigsten – und gefährlichsten Geschöpfe der Fantasy.

»Stephen Deas' Drachen sind eine Entdeckung!« *Fantasy Book Critic*

DER AUTOR

Stephen Deas wurde 1968 in England geboren. Seine Liebe zum Feuer ließ ihn zunächst Physik studieren und in der Raumfahrtindustrie arbeiten, wo er Raketenbauteile entwickelte, bevor er sich noch flammenderen Themen zuwandte und begann, über Drachen zu schreiben. Seine »Drachenthron«-Saga hat Fantasy-Fans auf Anhieb begeistert. Stephen Deas ist verheiratet, hat zwei Kinder und lebt im Südosten Englands.

Mehr über Stephen Deas und seine Drachen unter:
www.stephendeas.com

STEPHEN DEAS

Drachenthron

Der Adamantpalast

Roman

Aus dem Englischen von
Beate Brammertz

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der englischen Originalausgabe:
THE ADAMANTINE PALACE
Deutsche Übersetzung von Beate Brammertz



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *Holmen Book Cream* liefert
Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Taschenbuchausgabe 6/2012
Redaktion: Babette Kraus
Copyright © 2009 by Stephen Deas
Copyright © 2012 der deutschsprachigen Taschenbuchausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2012
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München
Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-453-52964-9

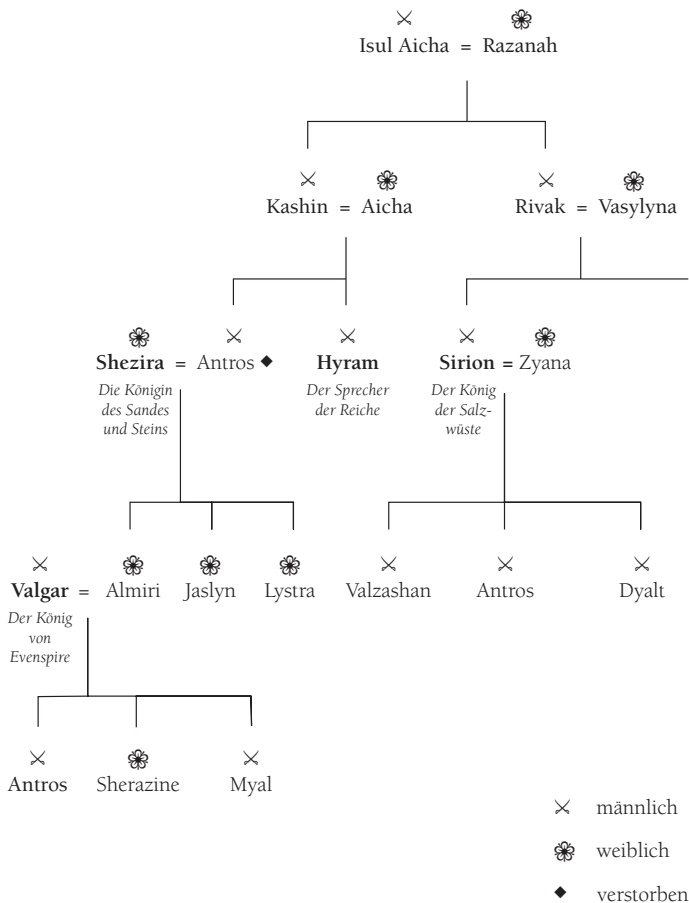
www.heyne-magische-bestseller.de

Mein Dank geht an K.J. Parker, der mich an John Jarrold empfohlen hat, an John, der mich ertragen hat, bis Simon Spanton auf der Bildfläche erschienen ist, und an Simon für alles, was seitdem folgte. An Peter und Jean für ihre Unterstützung und an viele andere (ihr wisst schon, wen ich meine), die mir auf dem Weg unter die Arme gegriffen haben. An ›Où sont les dragons?‹, Kyle und die Wereducks. An alle, die das hier zur Hand genommen haben und lesen.

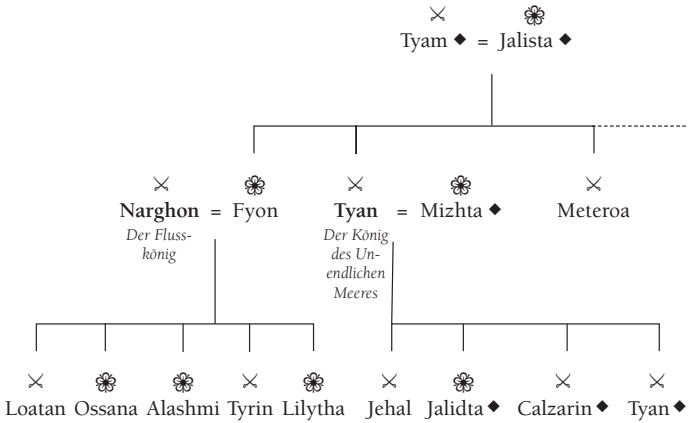
Vor allem aber geht mein Dank an meine Frau Michaela, für ihre Geduld, ihr Verständnis und viel, viel mehr.

Und jetzt, Vorhang auf für die feuerspeienden Geschöpfe!

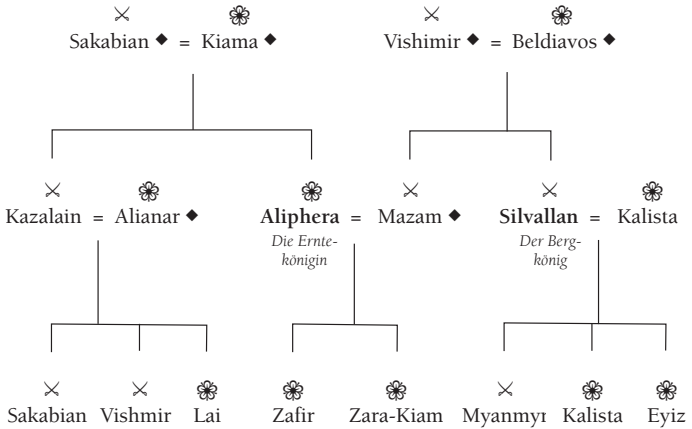
Die Könige und Königinnen des Sandes, Steins und Salzes



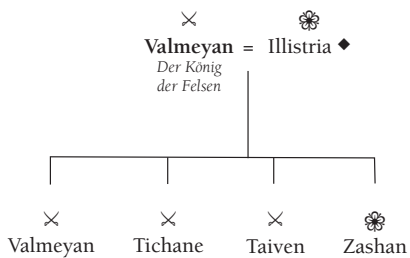
Die Könige des Unendlichen Meeres



Die Könige und Königinnen der Hochebene



Der König des Weltenkamms



Prolog

Jehal

Prinz Jehal spürte, wie sich der Drache in die Lüfte erhob. Da er zusammengekauert in einer Satteltasche saß, konnte er nichts sehen. Doch das spielte keine Rolle. Vor seinem geistigen Auge sah er alles, klar und deutlich. Er spürte jeden einzelnen Schritt, während der Drache an Tempo gewann. Er wusste ganz genau, wann der Drache einen letzten Satz machen und die Flügel entfalten würde. Als der Drache zum Himmel emporstieg, fühlte Jehal, wie er selbst schwerer wurde.

Die Tasche roch leicht nach verfaultem Fleisch. Jehal wand und streckte sich, so gut er konnte, um es sich in der bedrückenden Enge zumindest etwas gemütlich zu machen. Er zwang sich, ruhig einzuatmen und die aufsteigende Panik niederzukämpfen. Winzige Räume hatten ihm noch nie zugesagt, und der stechende Geruch ließ ein beklemmendes Gefühl in ihm aufkommen. Er fragte sich, wofür die Tasche normalerweise benutzt wurde. Höchstwahrscheinlich, um die Zwischenmahlzeiten der Drachen zu transportieren.

Bin ich das? Der kleine Happen für zwischendurch?

Dieser völlig absurde Gedanke beruhigte ihn wieder. Königin Aliphera war zwar nicht auf den Kopf gefallen, aber sie war besessen. Und Jehal wusste, wie eine solche Vernarrtheit aussah, selbst bei einer Drachenkönigin.

Der Drache kletterte nicht weiter in die Höhe, sondern begann sanft durch den Himmel zu gleiten. Die offizielle Erklärung lautete, dass Jehal unpässlich war. Welch ungeheurer Aufwand um seine angebliche Krankheit betrieben worden war, nur damit er und Königin Aliphera allein und unbeobachtet sein konnten. Jetzt musste er sich nur noch versteckt halten, bis der Königin eine Ausrede einfiel, damit sie sich von den Reitern, ihren Drachenrittern, abseilen konnte. Monatelange Vorbereitungen und dann Tage des Wartens auf das richtige Wetter waren vorausgegangen, und das alles für eine halbe Stunde vollkommener Ungestörtheit.

Schmerzgepeinigt ballte er die Hände zu Fäusten. Er hatte einen Krampf im Fuß. Vorsichtig wackelte er mit den Zehen. Als das keinen Erfolg zeigte, versuchte er das Gewicht zu verlagern und die Füße unter seinen Körper zu schieben. Wieder ohne Erfolg. Doch als er schließlich still verharnte, war der Krampf schon verschwunden. Nach einer Weile nickte er ein.

Als er erwachte, war der Himmel über ihm von einem düsteren Grau. Jeder Muskel in seinen Beinen schmerzte und verlangte danach, gedehnt zu werden. Jehal gähnte, öffnete die Satteltasche und musste grinsen. Sie waren hoch am

Himmel und flogen knapp über den Wolken. Aliphera war für solche Manöver bekannt.

Jehal sah sich prüfend um und suchte den Horizont ab, doch kein anderer Drache war in Sicht. Schließlich ließ er den Blick auf Aliphera ruhen. Sie war immer noch halb in ihrem Sattel festgeschnallt, schaute ihn jedoch grinsend an. Ihre Augen waren weit aufgerissen. Seit vielen Monaten hatten sie miteinander geflirtet, heimlich und verstohlen, hatten zarte Berührungen gewagt, sobald niemand hinsah.

Jehal grinste zurück. Vorfreude, das war der Schlüssel. Und jetzt hatte Aliphera ihn endlich für sich allein.

»Du siehst ein wenig zerzaust aus, Prinz Jehal.«

Vorsichtig zog sich Jehal aus seiner Satteltasche und kletterte zur Königin hinauf, wobei ihm durchaus bewusst war, dass zwischen ihnen und dem Erdboden Hunderte von Metern lagen. Es wäre töricht, so weit gekommen zu sein und dann in den sicheren Tod zu stürzen.

»Ich will dich, hier und jetzt!«

Sie lachte, doch ihm entging nicht, wie ihr vor Erregung die Röte ins Gesicht schoss. »Mach dich nicht lächerlich. Wir würden fallen.«

»Das kümmert mich nicht.« Er ließ ihr keine Zeit zu antworten, sondern bedeckte ihren Mund mit seinem. Seine Hand berührte ihren weichen Hals und glitt dann an ihm hinab, bevor er innehielt.

»Lös den Gurt«, sagte er. »Ich will mit dir reiten. Lass mich dich halten, während du einen Landeplatz suchst.«

»Ja.« Fieberhaft rissen sie an den Schnallen und Riemen,

von denen Aliphera gesichert wurde. Ab und an ließen sie die Finger wandern.

Schließlich löste sich der letzte Gurt. Jehal hob die Königin gerade genug an, um sich hinter ihr auf den Sattel zu schieben. Gemächlich strich er mit den Händen über ihren Körper und spürte, wie sie erbebte.

»Ich kann dir gar nicht sagen, wie lange ich schon auf diesen Augenblick gewartet habe«, hauchte sie.

Mit einem plötzlichen Ruck rammte er ihr den Kopf ins Kreuz. Sie taumelte und keuchte auf, während er sich aufrichtete und sie zur Seite drängte. Vergeblich versuchte sie sich umzudrehen. Einmal, zweimal stieß er sie fest von sich. Sie ruderte verzweifelt mit den Armen, und im nächsten Moment war sie verschwunden. Jehal setzte sich wieder und drückte sich fest in den Sattel, presste die Beine gegen den Drachen und legte rasch die Gurte an. Er konnte kaum glauben, wie leicht es gewesen war.

Der Drache legte die Flügel an und tauchte rasch hinter Aliphera her, aber das war lediglich ein Reflex, den man Jagddrachen antrainiert hatte. Er konnte sie nicht einholen. Alles, was er tun konnte, war, in ihrer Nähe zu landen und dann dort zu warten, wehleidig jammernd und um Hilfe jaulend. Niemand konnte einen solchen Sturz überleben.

Er klammerte sich am Drachen fest und warf einen Blick über die Schulter, lauschte Königin Alipherras Schreien und beobachtete genüsslich ihren Fall, bis sich der Erdboden nach ihr streckte und sie verschlang.

»Genau so hat es sich deine Tochter vorgestellt«, zischte er.



Teil 1

Das Goldene Ei

Wenn ein Drachenreiter einen neuen Drachen für sein Nest wünscht, wird er einen der Drachenkönige oder eine der Drachenköniginnen anschreiben und sie höflichst um diesen Gefallen bitten. Falls der Reiter klug ist, wird dem Brief ein Geschenk beiliegen. Es versteht sich von selbst, dass die Wahrscheinlichkeit einer wohlwollenden Antwort mit der Großzügigkeit des Geschenks wächst. Das Geschenk ist das erste einer Reihe von Entlohnungen und wird überreicht, lange bevor ein passender Drache überhaupt das Licht der Welt erblickt. Dieses Geschenk wird auch das Goldene Ei genannt.

Da Drachen rar und Könige wankelmütig sind, ist der Ausgang der Dinge stets ungewiss.

I

Sollos

Es waren drei Reiter. Sollos hatte sie in der Ferne auf den Feldern jenseits des Waldes landen sehen. Sie waren gemeinsam auf dem Rücken eines einzigen Kriegsdrachen hierhergekommen, und einer von ihnen war zurückgeblieben, um den Drachen zur Ruhe zu bringen. Die anderen beiden waren geradewegs auf die Bäume zumarschiert, hastig und unbeirrt. Sollos beobachtete, wie sie an ihm vorbeigingen, und schlich ihnen dann lautlos hinterher. Sie waren von Kopf bis Fuß in ihre Rüstung aus Drachenschuppen gekleidet, und Sollos dachte amüsiert, dass der Drache sie ruhig hätte begleiten können. Er hätte auch nicht mehr Lärm veranstaltet.

Sollos atmete leise ein und aus und folgte ihnen in gebührendem Abstand. Wenn nur die Männer, die auf die Reiter warteten, nicht plötzlich kalte Füße bekamen.

Nach etwa hundert Metern erhob sich der Waldboden zu einem kleinen Hügel, auf dem ein hochkant aufgestellter Fels thronte. Früher einmal war es eine Kultstätte gewesen, damals, in den Zeiten der alten Götter, doch nun

hatte der Wald den heiligen Ort beinahe verschluckt. Die Reiter kletterten zielstrebig auf den Hügel und blieben neben dem Stein stehen.

»Hier ist es doch, oder?«, fragte einer der beiden in ungeschicktem Flüsterton.

Der andere war sogar noch schlimmer. Er lehnte sich an den Stein und holte umständlich seine Zunderbüchse hervor. Sollos konnte nicht glauben, was er da sah, oder besser gesagt, was er da roch. Der Dummkopf rauchte Pfeifenkraut.

»Es kommt fast einer Beleidigung gleich«, hauchte ihm eine Stimme ins Ohr. Sollos erstarrte einen Augenblick, bevor er sich wieder entspannte. Kemir. »Sie sind so geschickt wie ein Elefant im Porzellanladen.«

»Ich wünschte nur, du würdest das lassen, Cousin.« Sollos zischte die Worte durch seine zusammengespreizten Zähne, um jegliches Geräusch zu vermeiden. Er konnte förmlich spüren, wie Kemirs Lippen sein Ohr berührten, so nah war er. Es war ihm schrecklich unangenehm. Wie konnte sich Kemir derart nah an ihn heranschleichen, ohne dass er ihn auch nur im Entferntesten bemerkt hätte?

»Keine Sorge. Wir stehen gegen den Wind, und die Männer, die sie erwarten, befinden sich auf der anderen Seite des Hügels. Und das schon seit geraumer Zeit. Sie werden allmählich ungeduldig.«

»Wahrscheinlich fragen sie sich, warum die Kerle nicht einfach auf dem Rücken ihres Drachen durch die Äste geprescht sind.«

»Dasselbe frage ich mich langsam auch.«

»Die Männer auf der anderen Seite des Hügels. Sind es immer noch drei, oder sind inzwischen weitere Männer dazugestoßen?«

»Drei.«

Sollos holte tief Atem und ließ die Luft langsam wieder entweichen. Er war sich einfach nicht sicher, was er von der ganzen Angelegenheit halten sollte. Seine Befehle waren ihm heimlich ins Ohr geflüstert worden, und sie waren unmissverständlich. Zwei von Königin Sheziras Drachenrittern würden hierher in den Wald kommen. Sie würden kommen, um etwas zu kaufen, etwas, das der Königin schaden könnte. Er und Kemir, ein Söldner-Duo, sollten sie aufhalten. Das Gold in ihren Taschen stammte vom königlichen Feldmarschall, doch wenn irgendetwas schief laufen sollte, gäbe es keinerlei Verbindung zu nichts und niemandem. Das war alles, was Sollos wusste.

»Konntest du sehen, was sie bei sich haben?«

Kemir antwortete nicht.

»Sie müssen doch *irgendetwas* dabeihaben!«

»Vielleicht auch nicht. Vielleicht nehmen sie uns die Drecksarbeit ab und schlitzen den Verrätern die Kehle auf, um an ihr Gold zu kommen. Wenn aber doch, dann ist es klein. Ich habe nichts gesehen.«

Die flüsternde Stimme hatte sich ebenfalls bedeckt gehalten, worum es sich bei dem Etwas handelte, nur dass die Drachenritter allein den Versuch, es zu erstehen, mit dem Leben bezahlen würden. Sollos sollte abwarten, bis die Reiter denjenigen trafen, der den Verkauf tätigte, und dann allesamt schnell und unauffällig töten. Die Reiter hät-

ten Gold bei sich. Das könnte er behalten, hatte ihm die leise Stimme zugerannt. Was den Rest anging, würde er die Leichen zurücklassen, ohne sie vorher zu durchsuchen. Sie würden am nächsten Morgen gefunden werden, während Sollos längst wieder in seiner Hütte war. Er würde nach seinem Erwachen ebenso entsetzt wie jeder andere reagieren, sobald er erfuhr, dass zwei königliche Reiter ermordet aufgefunden worden waren.

So weit alles schön und gut, aber es waren drei Dracheneritter aufgetaucht, nicht zwei.

»Dort ist noch einer«, flüsterte er. »Ein dritter Reiter hat sie begleitet. Er ist beim Drachen zurückgeblieben.«

Eine lange Pause folgte. Er konnte Kemir regelrecht denken hören. »Dann müssen wir den dritten wohl entkommen lassen, oder?«

Sollos nickte. Eigentlich hätten es zwei Reiter sein sollen. Aus nächster Nähe und mit dem Vorteil des Überraschungsangriffs konnten er und Kemir ziemlich sicher sein, beide mit einem Schlag niederzustrecken. Ein dritter Mann hingegen, der vorgewarnt war und noch dazu einen Drachen in der Hinterhand hatte, war eine andere Sache.

»Was hältst du von ihnen? Nicht den Reitern, den anderen. Den Verkäufern.«

»Nervös. Es sind keine erfahrenen Schwertkämpfer. Sie werden abhauen, nicht kämpfen. Wir müssen sie schnell erwischen.«

Sollos erschauerte. Kemirs Lippen kitzelten immer noch sanft an seinem Ohr. Sollos wich zurück. »Sobald die Geldbörse den Besitzer wechselt, werden wir zuschlagen.

Ich kümmere mich um den Reiter, der das Geld übergibt, du erschießt den anderen. Wer auch immer die Börse in Händen hat, gehört mir. Dann kümmern wir uns um den Rest. Immer zuerst diejenigen, die uns am nächsten sind.« Aus den Augenwinkeln sah Sollos eine Bewegung auf der Kuppe des Hügels. Er scheuchte Kemir fort und kroch näher heran, wobei er den Langbogen aus Drachenknochen behutsam umklammert hielt. Es war eine alte Waffe, größer als er selbst, und allem Anschein nach aus den Flügeln eines riesigen Kriegsdrachen gefertigt. Im Nahkampf zu lang und schwerfällig für seinen Geschmack, würde sie jedoch jede Lage Stahl und Drachenschuppen durchbohren, die ein Mensch tragen und dabei immer noch aufrecht stehen konnte.

»Habt ihr, was wir wollen?«

»Habt ihr unser Geld?«

»Zeigt uns, dass ihr das dabeihabt, was wir wollen.«

Auf der Spitze des Hügels hatten sich drei Männer zu den Drachenrittern gesellt. Als hätte der Lärm, den sie bisher veranstaltet hatten, nicht gereicht, brach nun auch noch ein Streit unter ihnen aus. Sollos schoss der flüchtige Gedanke durch den Kopf, einfach auf sie zuzugehen und herauszufinden, wie viele von ihnen er erstechen konnte, bevor sie seine Gegenwart überhaupt bemerkten.

»Zeigt uns das Gold, Freunde. *Dann* zeigen wir euch, was ihr dafür bekommt.«

»Nein. Ihr zuerst.«

»Ach, zeig ihnen einfach das Geld. Hier ...«

Einer von ihnen entzündete eine Fackel. Vorsichtig



Stephen Deas

Drachenthron – . Der Adamantpalast

Roman

Taschenbuch, Broschur, 592 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-52964-9

Heyne

Erscheinungstermin: Mai 2012

Dies ist die Stunde der Drachen

Einst herrschten die Drachen, und die Menschen waren ihnen untertan – doch diese Zeiten sind lange vorbei. Seit die Menschen die Drachen mithilfe alchemistischer Tränke zähmten, dienen diese nur noch als Schachfiguren im Machtkampf der rivalisierenden Adelsfamilien. Einem Machtkampf, in dem sich einer ganz besonders hervorhebt: Der junge Prinz Jehal ist ehrgeizig, ruchlos und würde alles zu tun, um den Drachenthron an sich zu reißen. Doch was niemand weiß: Ein Drache ist den Menschen entkommen und nun mehr als bereit, ihr Reich in Schutt und Asche zu legen ...



[Der Titel im Katalog](#)